Ich bin Architekt, ich setze mich für Werte ein. Dazu gehört die Langlebigkeit. Auch wenn es jetzt etwas pathetisch klingt: Als Architekt geht es mir auch darum, etwas zu hinterlassen, das mich überdauert. Im Idealfall wird mein Gebäude unter Denkmalschutz gestellt und niemals abgerissen. Das mag jetzt etwas eitel klingen, aber: Der Denkmalschutz berücksichtigt ja auch stets den gesellschaftlichen Wert eines Gebäudes, also die positiven Auswirkungen, die das Gebäude auf die Gemeinschaft und die Umgebung hat.

Niklas Maak wies kürzlich in seinem Beitrag über den Wohnungsbau in Deutschland in der FAZ unter dem Titel „Wohnungsmangel in Deutschland. So können wir nicht weiterbauen!" darauf hin, dass es einer neuen Umbaukultur bedarf, dass wir nicht mit den nächsten Bauturbos in die nächste Gebäudetristesse verfallen dürfen. Wie schätzen Sie das ein?

Sicherlich hat die Qualität dessen, was in den letzten Jahren gebaut wurde, nachgelassen. Schauen wir uns Neubaugebiete an, so sehen wir, salopp formuliert, weiße Kisten mit vertikalen, dunklen Schlitzfenstern und Balkonen, die auf die Straße auskragen. Wir sehen einen Einheitsstil, der keinerlei kulturelle Qualität hat. Die Medien beschränken sich in ihrer Berichterstattung über neue Wohngebiete auf das Herunterbeten der Anzahl der neu geschaffenen Wohnungen. Die Qualität der neuen Wohngebiete interessiert niemanden. Das bedeutet auch: Wir Architektinnen und Architekten sind eigentlich im Verschwinden begriffen, weil die architektonische Qualität, die Lebensräume, der Stadtraum keine Rolle mehr spielen.

Warum ist das so?

Weil die Baukosten zu hoch sind. Für mich ist daher die Kardinalfrage: Wie lassen sie sich reduzieren? Im Bericht der Baukostensenkungskommission von 2015 war bereits zu lesen, dass die Baukosten von 2005 bis 2015 um 20 bis 30 Prozent gestiegen waren. Jedes neue Gesetz, jede neue Verordnung hat das Bauen in den zehn weiteren Jahren weiter verteuert. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Baukonstruktion, Schallschutz, Wärmeschutz, Barrierefreiheit – wenn wir diese Vorgaben

1 - 3 Das Wohnquartier Hagener Straße in Düsseldorf mit 187 Wohnungen, fertiggestellt 2024. Der Entwurf folgt der Idee, die Tradition des genossenschaftlichen Wohnungsbaus zeitgemäß fortzuführen: als klassische Wohnanlage mit klarer städtebaulicher Setzung und einheitlicher Architektursprache. Markante Kopfbauten, plastisch gegliederte Straßenfronten und rötlich-sandfarbene Klinker verleihen dem Quartier einen vertrauten und identitätsstiftenden Charakter.

„Ich bin Architekt, ich setze mich für Werte ein. Dazu gehört die Langlebigkeit."

nicht konsequent angehen, werden wir die Baukosten nicht senken können. Warum muss eine Wohnung 20 Grad warm sein, wenn draußen Minustemperaturen herrschen? Warum müssen Wohnungen einen Schallschutzwert von 54 dB zur Nachbarwohnung aufweisen? Teilweise nicht nachvollziehbare Vorgaben haben die Baukosten nach oben getrieben. Diese Bedingungen lassen uns am Ende keine Möglichkeit für die Gestaltung der Gebäude.

Natürlich gibt es inzwischen Ansätze, die eine Besserung erhoffen lassen, wie die Gebäudeklasse E und der Hamburg-Standard. Die Lösung allein im seriellen Bauen zu suchen, sehe ich jedoch kritisch. Wenn wir das Bauen allein seriellen Herstellern überlassen, werden wir bald auch keine Architektinnen und Architekten, keine Treuhänderinnen und Treuhänder der Bauherren, keine Kommunikationspartner für die Städte und Kommunen mehr haben – niemanden, der verantwortlich zeichnet für den Raum und für die Architektur.

Trotz all dieser Herausforderungen ist Ihr Büro seit Gründung im Jahr 1989 erfolgreich.

Die letzten drei Jahre waren aufgrund der Steigerungen bei Baukosten und Zinsen für uns äußerst herausfordernd. Mit Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine hatten wir alle unsere Projekte in Russland umgehend gestoppt. Inzwischen widmen wir uns neben dem Wohnungsbau den immer wichtigeren Transformationsthemen. So führen wir derzeit das aus den 1980er Jahren stammende Hauptgebäude der Sparkasse Vorderpfalz, am Rande der Speyerer Altstadt zwischen Dom und Hauptbahnhof, durch teilweisen Rückbau, Umbau und Erweiterung auf eine klare Grundfigur zurück. Im Rahmen des bestehenden Bebauungsplans wird das Ensemble weiterentwickelt. Künftig beherbergt das Gebäude neben den Räumlichkeiten der Sparkasse eine kleine Gastronomieeinheit, weitere Gewerbeflächen sowie einen Mix aus frei finanzierten und geförderten Wohnungen. Für uns ist es ein Modellprojekt für den Umgang mit in die Jahre gekommenen großen innerstädtischen Gebäuden. Es geht darum, vorhandene Grundstrukturen zu erhalten und zeitgemäß in multifunktionale Gebäude umzubauen.

In Düsseldorf haben Sie gerade das Wohnprojekt „Hagener Straße" realisiert.

In diesen herausfordernden Zeiten haben wir das Glück, mit einigen sehr guten Bauherren zusammenarbeiten zu dürfen. So haben wir für die Genossenschaft WOGEDO aktuell das Projekt „Hagener Straße" realisiert. Das aus 16 Wohnhäusern bestehende Quartier im Stadtteil Gerresheim im Osten von Düsseldorf ist das Ergebnis eines intensiven Werkstattverfahrens, bei dem sowohl Genossenschaftsmitglieder als auch Anwohnerinnen und Anwohner eingebunden wurden. Die Neubauten ersetzen den nicht mehr sanierungsfähigen Bestand entlang der Hagener Straße durch je drei neue Baukörper auf jeder Seite. Die Zwischenräume schaffen Durchwegungen, die den Stadtteil mit der Umgebung vernetzen. Der städtebauliche Entwurf folgt dem Prinzip der Rhythmisierung und Gliederung, wodurch die Baukörper als eine Einheit wahrgenommen werden. Fünfgeschossige Kopfbauten akzentuieren die Eingänge des Quartiers an West- und Ostseite.